

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 98 (2023)
Heft: 12

Artikel: Schweizer Neutralitätspolitik : eine Quadratur des Kreises?
Autor: Kienzi, Cécile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Neutralitätspolitik: Eine Quadratur des Kreises?

In der Diskussion um die schweizerische Neutralität steht die Schweiz vor einer komplexen Herausforderung: Wie kann das Land seine bewaffnete Neutralität wahren, gleichzeitig aber die dringend benötigte Kooperation für die eigene Sicherheit ausbauen? Die Debatte erstreckt sich über Jahrhunderte und ist geprägt von historischen Ereignissen und aktuellen geopolitischen Realitäten.

Wm Cécile Kienzi, Co-Chefredaktorin

Bei der Quadratur des Kreises handelt es sich um eines der populärsten Probleme der Mathematik. Jahrhundertlang suchten Mathematiker nach der Lösung. Doch bis heute wurde keine gefunden. Ähnlich mühselig scheint die Debatte um die schweizerische Neutralitätsfrage. Für uns Schweizerinnen und Schweizer ist der Begriff emotional enorm aufgeladen und gehört zu einem gewissen Teil zu unserem Identitätsverständnis. Wenn man zehn Menschen nach der Definition des Begriffes hört, so bekommt man elf verschiedene Antworten. Was ist Neutralität? Und wie viel Kooperation braucht die Schweiz, um sich in dieser immer bedrohlich werdenden Welt positionieren und für die eigene Sicherheit sorgen zu können?

Genau diese Frage war das Diskussionssthema der 18. Ausgabe von «Chance Miliz», einer jährlichen Veranstaltung der Kantonalen Offiziersgesellschaft Luzern (KOGLU). Oberst Alexander Krethlow, Präsident OK Chance Miliz und der KOG Luzern, eröffnete den Event mit folgenden Worten: «Die Frage, ob die Schweiz mehr Kooperation braucht, ist weder neu, noch originell. Aber die Antwort ist dringend, wir haben keine Zeit zu verlieren!»

Ein Blick in die Geschichte

Besonders bemerkenswert und gleichzeitig aufwühlend war das Referat von Prof. Dr. phil. Sacha Zala, Professor für Schweizer und Neuste allgemeine Geschichte an

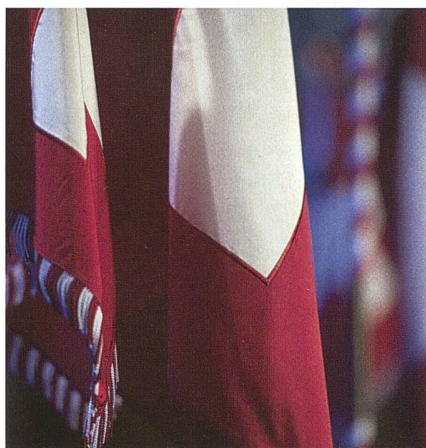


Bild: VBS

An der Neutralität der Schweiz scheiden sich zurzeit die Geister.

der Universität Bern und Direktor der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente Schweiz. Der Gebirgsinfanterist erzählte in einer Anekdote, dass er als junger Leutnant in der Schweizer Armee ziemlich froh um die schweizer Neutralität gewesen sei. Doch ein Blick in die Geschichte zeige, dass die Neutralität längst nicht so klar definiert sei, wie das der eine Schweizer oder die andere Schweizerin denken möge. Die Schweizer Bürgerinnen und Bürger würden die Neutralität als Teil ihrer nationalen Identität sehen. Doch bei der Diskussion müsse zwischen Neutralitätsrecht und Neutralitätspolitik unterschieden werden, so Zala.

Die Geschichte des Neutralitätsrechts startete bereits vor dem ersten Welt-

krieg, 1907, mit dem Haager Abkommen. Darin wurde beschlossen, dass neutrale Staaten wie die Schweiz die Pflicht zur Unparteilichkeit und Nichtteilnahme sowie das Recht, durch den Konflikt unbehelligt zu bleiben, hätten. Insbesondere bedeutete dies, dass der Staat weder mit Soldaten noch mit Waffen direkt auf Seiten eines Kriegsführenden teilnehmen noch sein Territorium zur Verfügung stellen darf. Daraus entstand die bewaffnete Neutralität der Schweiz.

Ein Balanceakt mit Sonderstellung

Der erste und insbesondere der zweite Weltkrieg stellten neutrale Staaten auf die Probe. Die Schweiz habe die Neutralität immer wieder so ausgelegt, wie es ihr gerade in den Kram gepasst habe, meint Zala. Die Schweiz sei das einzige Land, welches die volle Sicherheit der umliegenden Staaten erhalte, aber keine oder nur wenige Beiträge für die Aufrechterhaltung dieser Sicherheit leisten müsse. Zala verglich die Sonderstellung der Schweiz mit einem Fussballspiel: «Die Schweiz spielt als einziges Land mit 15 Mann auf dem Platz, während alle anderen nur 11 Spieler schicken dürfen.»

Bereits vor 30 Jahren hätten das Militärdepartement und das EDA analysiert, dass die Schweizer Armee sich nicht autonom verteidigen könne und auf Hilfe von Verbündeten angewiesen sei. Eine engere Kooperation sei aber eine Verletzung der Neutralität. «Das ist die Quadratur des Kreises», versinnbildlicht Zala den Zustand, welcher seit mehreren Jahrzehnten anhält.

Die Schweiz und die NATO

In der anschliessenden Podiumsdiskussion positionierte sich FDP-Nationalrätin Maja Riniker klar. Die Schweiz brauche, um in einem Kriegsfall bestehen zu können, Hilfe vom Ausland. Dafür brauche es Interoperabilität, gemeinsames Training mit NATO-Partnern und gute Vorausset-

zungen für die Beschaffung von Rüstung, welche sich besonders in der heutigen Zeit äusserst schwierig gestalten. «Aber ich bin klar gegen einen NATO-Beitritt», betont Riniker.

Auch Divisionär Alexander Kohli, Chef Armeestab, bestätigte die Benötigung von Interoperabilität und gemeinsamen Trainings. Ebenso fehle es der Schweiz an Trainingsplätzen. «Doch die Armee hat einen Plan, schauen sie in das Schwarze Büchlein», so Kohli. Doch dafür braucht es Geld. Geld, welches der Bun-

desrat nur zögerlich freigibt. Durch die Aussagen von Kohli und Oliver Dürr, CEO Rheinmetall Air Defence AG, Schweiz, wird klar: In Sachen Rüstungsbeschaffung steht die Schweiz am Ende der Liste. Die strikte Auslegung der Neutralität und das damit verbundene Wiederausfuhrverbot von Waffen erschwere Geschäfte mit ausländischen Partnern enorm. «Die Schweizer Sicherheitsindustrie punktet noch mit Knowhow. Aber niemand will mehr mit uns Geschäfte machen», so Dürr. «Dänemark und Schwe-

den haben bereits beschlossen, ihre Rüstungsgüter nicht mehr in der Schweiz zu kaufen. Hinzu kommt: Keine der Rüstungsfirmen im Land ist ausschliesslich schweizerisch, alle sind Niederlassungen ausländischer Grosskonzerne.» «Schweizerische Sicherheitsfirmen können nicht überleben, wenn der einzige Abnehmer die Schweizer Armee ist», betont Kohli. «Doch auch wir brauchen eine Sicherheitsindustrie, um nicht komplett vom Ausland abhängig sein zu müssen.»

Zala ergänzt: «Die politische Auslegung der Neutralität haben wir selbst erfunden, um politische Entscheide zu unseren Gunsten zu treffen. Die Schweiz ist ein souveränes Land, welches eigene Entscheidungen treffen kann und darf. Wir müssen uns nicht hinter der selbst konstruierten politischen Definition der Neutralität verstecken.»

«Ein NATO-Beitritt hätte keine Chance vor dem Volk», sagt SVP-Nationalrat Mauro Tuena. Darin sind sich alle Podiumsteilnehmer einig. Eine engere Kooperation mit der NATO kommt für Tuena nicht in Frage. «Das wäre mit unserer Neutralität nicht vereinbar. Oder wollen wir Schweizer Soldaten an Grenzen schicken, die nicht unsere eigenen sind?», fragt er.

Klarheit statt Selbsttäuschung

Die Neutralität ist schon seit mehr als einem Jahrhundert Thema der Schweizer Aussenpolitik. Und die Auslegung des Begriffes hat sich im Laufe der Zeit immer wieder geändert. Die Regierung darf diese Frage nicht länger ignorieren und muss den Tatsachen ins Auge sehen: Das Wichtigste soll bleiben, dass wir unser Land autonom verteidigen können. Können wir das? Und wenn nicht: Wie viel Kooperation braucht es für eine ernstzunehmende Landesverteidigung?


Um diese Frage zu beantworten, dürfen sich das Parlament und der Bundesrat nicht mutlos hinter selbst konstruierten Definitionen verstecken, nur, um keine kritischen Entscheidungen treffen zu müssen. Eine besonders schweizerische Eigenschaft: Wir warten, bis der Dampf verflogen ist. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät. Die Schweiz muss sich positionieren. Jetzt. Und dabei muss sie vor allem an eines denken: An sich selbst. 



Bild: KOGLU

In der Plenumsrunde diskutierten die Teilnehmer (vlnr: Prof. Dr. Sacha Zala, Nationalrätin Maja Riniker, Divisionär Alexander Kohli, Oliver Dürr, CEO Rheinmetall Air Defence AG, Nationalrat Mauro Tuena und Oberst Alexander Krethlow) über die Frage, wie viel Kooperation die Schweiz braucht.

«Chance Miliz»

«Kooperation oder NATO – wie viel Kooperation braucht die Schweiz?» – das war das Thema der 18. Ausgabe von «Chance Miliz», eine jährliche Veranstaltung, organisiert von der Kantonalen Offiziersgesellschaft Luzern (KOG-LU). Am Donnerstag, dem 2. November 2023, fanden sich über 250 Gäste aus Armee, Politik und Wirtschaft im Armee-Ausbildungszentrum in Luzern ein, um über genau diese Frage ausgiebig zu diskutieren. Oberst PD Dr. Phil Alexander Krethlow, Präsident OK Chance Miliz, führte durch die Veranstaltung. Grussworte kamen von Ylfete

Fanaj, Regierungsrätin und Vorsteherin Justiz- und Sicherheitsdepartement Kanton Luzern und Brigadier Franz Nager, Kommandant Zentralschule. Das Inputreferat wurde von Prof. Dr. phil. Sacha Zala geführt. An der Podiumsdiskussion nahmen der Inputreferent, Nationalrätin Maja Riniker, Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission des NR, Nationalrat Mauro Tuena, Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission des NR, Divisionär Alexander Kohli, Chef Armeestab und Oliver Dürr, CEO Rheinmetall Air Defence AG, Schweiz, teil.